

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band: 40 (1969)
Heft: 12

Rubrik: Region Graubünden

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herbsttagung der Bündner Heimleiter

Der junge Bündner Regionalverband des VSA tagte kürzlich im Kinderheim «Gott hilft» in Trimmis. Der überaus schöne herbstliche Farbenschmuck gab der Tagung ein freundliches Gepräge.

Zwanzig Heimleiter und Heimleiterinnen aus verschiedenen Bündner Heimen, aus Kinder-, Alters- und Pflegeheimen durften Einblick erhalten in ein caritatives Werk von grosser Bedeutung.

Einige Lichtbilder führten uns in die Geschichte des nun gut 50jährigen Werkes ein. Herr S. Rupflin verstand es, uns in lebendiger Art und Weise von der tief im Glauben verwurzelten Arbeitsweise seines Vaters zu erzählen. Auf welch guten Boden wurde da gesät! In der Bildserie erlebten wir den Werdegang dieses Werkes im Querschnitt. Dem armseligen Häuschen von 1916 in Felsberg stehen heute rund 15 verschiedene Heime gegenüber. Heime, die in erster Linie Kinder beherbergen, Kinder aus zerrütteten Familien, Waisen und Halbwaisen, verwahrloste Kinder, Kinder aus Familien, die von grosser Armut oder Krankheit heimgesucht wurden und geistesschwache Kinder.

Anschliessend wurde der «geschäftliche» Teil der Tagung erledigt. Dies allerdings in aller Kürze, denn wir waren gespannt auf die Ausführung von Herrn Dr. Zindel, der uns noch einiges über die gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben und Möglichkeiten des «Gott-hilf»-Werkes aufzeigte. Wir haben hineingesehen in das Wesen dieses im Dienste des Nächsten stehenden Werkes. Wir haben die Weltoffenheit herausgespürt, wir haben auch gespürt, dass es nicht darum geht, sich blind führen zu lassen, sondern dass der von Gott ge-

wollte Weg oft über Kreuzungen führt, die schwere Entscheidungen fordern.

Dass die Stiftung vor der Eröffnung eines Anlehrheimes für geistesschwache Schülentlassene steht und dass sie sich mit dem Gedanken eines Dauerwohnheimes für geistesschwache Erwachsene beschäftigt, ist nur ein Beispiel, wie in diesem Werk zeitnah, aber auf Gottes Hilfe vertrauend gearbeitet wird. Auf die Aus- und Weiterbildung von Mitarbeitern (ohne Verpflichtung) möchte ich doch wenigstens hinweisen. Jedem Fragenden gibt Herr Dr. Zindel in Igis sicher gerne Auskunft.

Vögel zwitscherten aus einem Käfig und mischten sich in das Gespräch «Hör jetzt auf zu schwatzen, z'Vieri, z'Vieri!» Der reich gedeckte Tisch war nicht nur eine Gaumenfreude, sondern regte die Tagungsteilnehmer zum eifrigen Gedankenaustausch an.

Den Abschluss der Tagung bildete die Heimbesichtigung. Das Kinderheim «Gott hilft» in Trimmis ist ein sehr schöner, gut durchdachter Neubau, der die Möglichkeit bietet, 16 Kinder aufzunehmen. Die Möglichkeiten, ein Familienleben zu führen, sind gewahrt. Viel Licht und Luft, viele Blumen im und ums Haus, ein guter und froher Geist unter den Mitarbeitern und ein felsenfestes Vertrauen auf die helfende und schützende Hand Gottes gewährleisten den Kindern eine glückliche Jugendzeit.

Wir danken den Leitern des «Gott-hilf»-Werkes, die uns diese Tagung so eindrücklich gestaltet haben, herzlich und wünschen ihnen und ihren Mitarbeitern weiterhin Kraft und Segen.

R. Küchler

Aktion der Soforthilfe

Einführungskurs für Erzieher und Erzieherinnen bei geistig Behinderten im Kanton Graubünden

Es werden heute vielerorts grosse Anstrengungen unternommen, um dem nach wie vor herrschenden Mangel an ausgebildetem Erziehungspersonal zu begegnen. neue Heimerzieherschule in Rorschach. Es dauert je Wir in der Ostschweiz setzen grosse Hoffnung auf die doch noch Jahre, bis sich die jetzigen Anstrengungen auf dem «Arbeitsmarkt» auswirken werden, ganz abgesehen davon, dass der Bedarf an Erzieherpersonal ebenfalls stark ansteigt, einerseits durch die Gründung von neuen Heimen, andererseits durch Arbeitszeitverkürzung und personalintensiveres Arbeiten in den bestehenden Heimen. Für den Moment jedenfalls ist bei uns die Situation so, dass sich unbedingt geeignete Massnahmen zur Personalgewinnung aufdrängen. Das Problem einer Soforthilfe wurde schon in verschiedenen Kommissionen, unter anderem in der Subkommis-

sion für Internatsfragen der Schweizerischen Kommission für Probleme der geistigen Behinderung, behandelt.

Wir sehen eine Lösung des Problems im Moment am ehesten in einem Einführungskurs für Erzieherinnen und Erzieher bei geistig Behinderten, wobei wir entsprechend der Konzeption unserer Heime an Erziehungspersonal bei beschränkt Schulbildungsfähigen und bei praktisch Bildungsfähigen denken. Träger des Kurses wäre die Stiftung Kinderheim Giuvaulta (Rothenbrunnen) und Feldis. Selbstverständlich sind auch die übrigen Sonderschulheime unserer Region eingeladen, sich am Kurs zu beteiligen. Zweck dieses Kurses ist es, tüchtige Leute mit genügender Lebensreife direkt der praktischen Arbeit in den Heimen zuzuführen und berufsbegleitend auszubilden.

Die Kursteilnehmer würden eine ihrer praktischen Tätigkeit der Vorbildung und dem Alter entsprechende Besoldung erhalten. Es ist vorgesehen, ungefähr 200 Stunden Unterricht zu vermitteln. Das entspricht stundenmässig etwa dem Unterricht, der beispielsweise im Schürmattkurs vermittelt wird. Die Anleitung für die praktische Arbeit soll durch ausgebildete Erzieher und Erzieherinnen sowie durch die Heimleitung in den beteiligten Heimen erfolgen. Der theoretische Teil wird einerseits durch die Heimleiter, anderseits durch Fachkräfte, die zugezogen werden, vermittelt. Der Kurs ist, vorläufig wenigstens, als einmalige Selbsthilfe gedacht.

Der Kursbeginn, genügend Beteiligung vorausgesetzt, am 6. April 1970 und dauert bis Sommer 1971.

Es gelten folgende Aufnahmebedingungen

- Zurückgelegtes 19. Altersjahr
- Gute Schulbildung
- Absolvierte Berufslehre oder gleichwertige Tätigkeit
- Für Töchter gute hauswirtschaftliche, für Burschen gute handwerkliche Kenntnisse
- Persönliche Eignung.

Kursort für den theoretischen Teil ist das Kinderheim Giuvaulta in Rothenbrunnen.

Prospekte und Anmeldeformulare können bezogen werden bei: **H. Krüsi, Kinderheim Giuvaulta, 7405 Rothenbrunnen.**

Kleines Heim-ABC

E Erfolg der Heime

Erfolge spornen an — Erfolgserlebnisse sind die Grundlagen eines frohen, zufriedenen Lebens. Das ist eine altbekannte Weisheit, die für jeden Menschen Gültigkeit hat, aber auch für jeden Betrieb, jedes Geschäft oder jede Organisation gilt. Ein erfolgloser Mensch beginnt an sich zu zweifeln — oft verzweifelt er gar. Ein Geschäft ohne Erfolg geht Konkurs. Eine Organisation mit lauter Flaute-Zeiten geht geistig und finanziell bankrott. Wie steht es mit dem Erfolg in unseren Heimen? Wir denken jetzt in erster Linie nicht an die buchhalterische Bilanz — darüber wachen genügend «Kommissionsmitglieder»! — Ein erfolgreiches Heim ist auch nicht beinhaltet durch gute Arbeitsbedingungen, Spitzenlöhne oder 5-Tage-, respektive 44-Stunden-Woche oder supermoderne Angestelltenzimmer mit allem Komfort. Und viele tüchtige, sogenannte erfolgreiche Heimangestellte sichern noch nicht einen echten Erfolg des Heimes. Um deutlicher zu werden: Einzelne Mitarbeiter können fachlich noch so tüchtig sein — wenn ihr Freizeitleben, ihr eigentliches Leben, nicht ihren Theorien, das Tun nicht dem Reden entspricht, ist ein jeder Erfolg fraglich. Und in einem Heim braucht es nur einen negativ eingestellten Menschen, nur einen Querulanten, Unverständigen, nicht-verstehen-wollenden oder allzu «gewerkschaftlich» eingestellten Mitarbeiter ... und der ganze Erfolg des Heimes ist in Frage gestellt. Das überall gültige Grundgesetz vom schwächsten Glied der Kette, das die Erfolge oder Misserfolge bestimmt, gilt auch in der Heimarbeit. Wenn wir uns nun weiter über den Erfolg (nicht den fraglichen oder gar negativen Erfolg) unserer Heimtätigkeit Gedanken machen wollen, so müssen wir folglich in allererster Linie unser schwächstes Glied in der Mitarbeiterkette zu stärken suchen. Wer ist das schwarze Schaf? Eine «Sie» — ein «Er» ... oder wer? Es ist vorerst weder eine Sie noch ein Er, sondern die Tatsache, dass heute allzu viele pädagogisch und pflegerisch tätige «Diener und Dienerinnen» wohl von Engagement und

Liebe reden, aber nicht mehr darnach leben! Die Arbeitszeitverkürzung hat die Liebe auf 44 Stunden in der Woche beschränkt! Während fünf Tagen sind wir angestellt; ab 21 Uhr sind wir nicht mehr im Dienst, noch haben wir eine Pflicht! Die Haus- und Fensterreinigung gehört nicht in des Erziehers Pflichtenheft — das Treppenwischen nicht in dasjenige der Schwester. Der Pfleger lässt den Kranken fluchen und zweifeln, denn er ist nur für das körperliche Heil verantwortlich. Solange es uns einigermassen gut geht, sorgt sich kaum ein anderer Mensch um uns ... und Beten tun wir auch erst in Notzeiten!

Nicht nur Pünktlichkeit, Geduld, Pflichtbewusstsein sondern Liebe = Engagement sind notwendig, wenn wir in unserer Arbeit mit Mitmenschen Erfolg haben wollen.

Die Liebe, der zwischenmenschliche Einsatz einzelner wird jedoch überschattet und vernichtet, wenn nicht alle Mitarbeiter davon erfüllt sind oder zumindest bestrebt sind, nach diesen Grundsätzen zu wirken. Das zweitwichtigste Element ist deshalb in der Heimsituation die Zusammenarbeit aller Beteiligten, was man kurz mit Teamwork bezeichnet. Wie Mutter und Vater einander in die Hände — und nicht aus falschem Ehrgeiz oder Eifersucht gegeneinander! — arbeiten (sollten), so müssen auch alle Heimmitarbeiter in der gleichen Richtung ziehen. Erst das bedeutet wirklich erziehen, heilen, umsorgen, hegen, pflegen und Geborgenheit schenken. Das wiederum bedingt Preisgabe der bisherigen Hierarchie = «Hackordnung», die auf alle Fälle nicht zu einer Teamarbeit und deshalb nicht zum Erfolg führen kann. Orientierten wir früher den Heimaufbau in der Vertikalen (z. B. Laufbursche — Gärtner — Pfleger — Arzt — Verwalter — Direktor), so müssen wir heute dem Teamgeist entsprechend horizontal einteilen. Extrem ausgedrückt heisst das: Jeder Mitarbeiter ist seinen Gaben und Fähigkeiten ent-